

Zeittafel

| | |
|-----------|---|
| 1116 | Übereignung eines Teils des Besitzes der Familie Gisse an das Kloster Benediktbeuren |
| 1132 | Namentliche Erwähnung des Ortes Frieding in den Monumenta Boica, als im Besitz eines Luitfried aus der Familie Gisse |
| 1304 | Übergang der Pfarrei Frieding an das Kloster Dießen durch Kaiser Ludwig d. Bayern |
| 1452 | Bestätigung des Dießener Besitzes von Frieding durch Papst Nikolaus |
| 1453 | Inkorporierung der Pfarrei Maising nach Frieding |
| 1490 | Chorweihe eines neu errichteten Chors, vermutlich aus Anlass der Errichtung einer Kapitelbruderschaft in Dießen |
| 1792-95 | Umbau des heutigen Langhauses mit frühklassizistischer Innenraumdekoration |
| 1803 | Erwerb des Tabernakelschreins aus der Franziskanerkirche in Weilheim |
| 1808 | Erwerb der beiden Seitenaltäre aus der Münchner St-Laurentiuskirche |
| 1805/1810 | Die beiden Altarskulpturen Benedikt und Scholastika kommen nach Frieding, vermutlich aus der Erlinger St. Martinskirche |
| 1931 | Außen- und Innenrestaurierung mit Instandsetzung des Friedhofes und Neubau des Leichenhauses |
| 1975/76 | Umbau des Kirchengebäudes, Anbau einer Sakristei, Neugestaltung des Innenraums |

Der Ort Frieding, in früherer Zeit als Fruotting oder. Fruetting benannt, war sicher schon in vorchristlicher Zeit besiedelt. Darauf weist nicht nur die Endung „-ing“ im Namen hin, sondern auch archäologische Funde, die auf eine Opferstätte an der höchsten Erhebung des Ortes verweisen.

Erst im Jahr 1132 ist das Dorf Frieding erstmals in schriftlichen Quellen nachweisbar. Die Ansiedlung wird als Besitz eines Edlen Luitfried aus der Familie der Gisse genannt, die Ministerialen der Grafen von Andechs waren. Die Sippe der Gisse scheint sich über etwa 600 Jahre als Grundherren in Frieding bis ins 17. Jahrhundert gehalten zu haben, waren aber keineswegs die Einzigen. Die einst 45 Höfe des Dorfes verteilten sich auf bis zu zehn verschiedene Grundherrschaften.

1304 war die Pfarrei Frieding von Kaiser Ludwig d. Bayern an das Kloster Dießen vergeben worden. Seither lag auch das Patronatsrecht bei den Augustiner Chorherren des Klosters. Gut möglich, dass in Zusammenhang mit der Schenkung auch St. Pankratius erbaut wurde. Das zweite Patronat, das auf der Kirche lag, galt dem Hl. Rasso und war bis zur Aufhebung des Dießener Patronats 1803 gültig. Seit 1453 war die Pfarrei Maising der Pfarrei Frieding inkorporiert und blieb es bis zur Säkularisation 1803. 1490 ist eine Chorweihe für die Friedinger Kirche belegt. Der Bau war notwendig geworden, um einer neu errichteten Kapitelbruderschaft des Klosters Dießen während der Gottesdienste den angemessenen Platz in der Kirche anbieten zu können.

Sicher ist auch in den nachfolgenden Jahrhunderten immer wieder die Ausstattung der Kirche ergänzt und dem Zeitgeschmack angepasst worden. Es sind uns dazu jedoch keine Quellen mehr erhalten. Auch über die große Baumaßnahme der Jahre 1792 bis 1795 wissen wir nur durch die Überlieferungen des früheren Friedinger Pfarrers Joseph Dillitzer Bescheid. Damals erhielt die Kirche einen neuen Dachstuhl, ein neues Gewölbe, das Kirchenschiff wie auch der Chor eine sehr zurückgenommene und feine Stuckierung, die nichts mehr von der überbordenden Vielfalt des Rokoko zeigt, sondern bereits in die neue Stilepoche des Klassizismus führt. Dazu passt auch die Farbigkeit in Terrakottarot und Malachitgrün, die heute wiederhergestellt ist. Die Reliefs der Chormedaillons zeigen Engelchen. Einer hält einen Kelch, andere die Symbole für den Glauben und die Liebe. Die Reliefs in den Medaillons des Hauptgewölbes zeigen Engelchen, von denen einer einen Spiegel zeigt, ein anderer einen Säulenstumpf hält, die Symbole für Klugheit und Stärke. Damit sind vier wichtige Tugenden als Mahnung an die Gläubigen dort vereint. Auch

die Kanzel ist aufwändig stuckiert. Als Schöpfer des Stuckwerks kommt Franz Edmund Doll aus Gaispoint/Wessobrunn mit großer Wahrscheinlichkeit in Frage. Das Deckengemälde stellt den in den Himmel auffahrenden Christus dar.

Man begnügte sich um das Jahr 1800 nicht mit einer architektonischen Neugestaltung, sondern erneuerte und ergänzte auch die liturgische Einrichtung des Innenraums. In diesem Fall waren die Folgen der Säkularisation durchaus vorteilhaft, denn allein in der näheren Umgebung standen zahlreiche Kunstwerke und Altarausstattungen bester Qualität reichlich zur Verfügung. Die Friedinger erwarben 1808 mit Hilfe eines Stifters aus der St. Laurentius-Hofkirche in München die beiden Seitenaltäre für die Pfarrkirche. Auch der heute noch vorhandene Hochaltar ist damals aus einer anderen Kirche, die nicht mehr näher zu bezeichnen ist, erworben. Aus der früheren Franziskanerkirche in Weilheim wurde 1803 der Tabernakelaufbau des Friedinger Hochaltars ebenfalls mit Hilfe von „Gutthätern“ erworben. Aus der aufgelassenen St. Martin-Bruderschaftskirche in Erling fanden vermutlich die beiden Franz Xaver Schmädl zugeschriebenen Altarskulpturen des Hl. Benedikt und der Hl. Scholastika den Weg auf den Altar von St. Pankratius. An liturgischer Ausstattung wurde zudem aus dem Münzamt in München eine Monstranz von der Pfarrgemeinde angekauft sowie ein Kreuzpartikel vom Kloster Andechs. Beide Objekte sind im Bestand der Kirchenstiftung noch vorhanden und nach wie vor im Einsatz.

Das heutige Erscheinungsbild von St. Pankratius wurde in den Jahren 1975 bis 1976 herbeigeführt. Wegen großer Feuchtigkeitsprobleme in den Mauern war eine grundlegende Sanierung dringend geboten. Es wurde dann eine große bauliche Lösung durch Herausbrechen der Nordwand und eines neuen Anbaus in Betonbauweise gewählt. Die beiden Seitenaltäre wurden aufgegeben, und als Dauerleihgabe an die Pfarrstiftung von Hechenwang abgegeben. Durch das Herausbrechen der Nordwand musste die dort angebrachte Kanzel abgenommen und an die gegenüberliegende Wand neu versetzt werden. Das ehemalige, sehr qualitätvolle Kanzelkreuz an dieser Stelle musste deshalb weichen und fand an der Ostwand des Anbaus einen neuen Ort. Leider hat es an dieser ungünstigen Position wesentlich die monumentale Wirkung verloren, die ihm eigen ist. Es ist auf eine frontale Ansicht angelegt, von den allermeisten Plätzen aus ist es nur in Seitenansicht zu sehen.

Ebenfalls im Anbau hängt seither das Fragment des Wandgemäldes aus dem 15. Jahrhundert. Es befand sich ursprünglich über dem Eingangsportal und zeigt den gekreuzigten Christus mit Maria und Johannes.